



Abend-

Zeitung.

177.

Mittwoch, am 26. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### F r o h s i n n.

Walle durch's Leben hin  
Immer mit heiterm Sinn,  
Ruhe den Augenblick,  
Denn er kehrt nie zurück.

Wenn Dir in dunkler Nacht  
Freundlich kein Sternchen lacht,  
Wenn Dich der Sturm umweht,  
Denke die Nacht vergeht.

Hüllt Dich der Nebel ein,  
Hoffe auf Sonnenschein,  
Sticht Dich die Sonnengluth,  
Ruhet sich's im Schatten gut.

Leicht, wie um's Blumenbeet  
Kosend der Zephyr weht,  
Flatt're von Kuß zu Kuß,  
Neues nur giebt Genuß.

Hält auf der Lebensbahn  
Endlich der Tod Dich an,  
Folge am Pilgerstab  
Fröhlich hinab in's Grab.

Carl Wilh. Karnstädt.

### Die seltsamen Liebenden.

(Fortsetzung.)

11.

Wehring und Therese, bis dahin im Garten auf und abgehend, kamen herzu und führten hierdurch das Abbrechen des Gesprächs herbei.

Ein immer mehr in's Licht tretender Umstand verursachte, allem Anscheine nach, daß es nie wie-

der aufgenommen wurde. Es schien nämlich, als ob das Vertrauen zwischen Wehring und Therese plötzlich einen der höchsten Punkte erreicht habe.

Binnen wenigen Tagen ging dieser Schein fast in völlige Gewißheit über. Die Sache war Sonnenselns sehr willkommen. Er wünschte Wehring's Glück. Er wünschte besonders auch, daß Wehring's Wirkungskreis in seiner Nähe blieb. Therese schien dem Rittmeister ganz geeignet, seinen jungen Freund zufrieden zu stellen und diese Zufriedenheit unter seinen Augen immer mehr zu befestigen. Zwar ging Sonnenselns Egoismus nicht so weit, daß er den geschätzten Jüngling an einem Ziele seines Strebens, das ihn dem Gesichte des Gönners entrückt hätte, verhindert haben würde; hier aber schien sich beides sehr gut verbinden zu lassen. Schon früher einmal hatte der alte Willer, als von den Absichten mit seinen Kindern die Rede gewesen war, geäußert, daß, sobald nur die Plane derselben für ihre Zukunft die Vernunft nicht beleidigten, er ihnen gewiß niemals hinderlich seyn werde, auch über dem Gedanken an ihre Zufriedenheit, selbst den Schmerz einer Trennung von ihnen unbeachtet lassen wolle. Ein Wort von diesem Willer, das ergab sich aus Allem, war ein unwandelbarer Grundpfeiler, worauf sich bauen ließ. Sonnenselns konnte deshalb überzeugt sein, daß der wackere Alte kein Hinderniß erregen werde, wenn er Wehringen entweder auf seinen Gütern die Bewirthschaftung mit

anvertraute, oder auch ein eigenes Gut erkaufte und übergab. Denn etwas Bedeutendes für die Zukunft des Jünglings zu thun, das hatte er sich vorgenommen.

Wenn aber auch nach diesem Allen die Sache Sonnenfels überaus angenehm seyn mußte, so war er doch mit Wehrings Betragen in dieser Liebesangelegenheit nicht einverstanden. Als ob ein böses Gewissen das junge Paar verfolge, so schien es jedes fremde Auge zu scheuen. Dem Mädchen übersah das Sonnenfels. Daß aber Wehring über das neue Verhältniß so verschlossen blieb gegen ihn, der mit Theresens Liebe gar nicht zurückhaltend gewesen war, das warf einen wahrhaft seltsamen Schein auf den Jüngling. Warum suchte er nur seinen, jedem fremden Blicke bereits bekannten Wunsch, sobald auf Theresen die Rede kam, hinter ein allgemeines, frostiges Lob zu verstecken? Warum ging er, da er überhaupt des Rittmeisters Gesinnung für ihn kannte, nicht geradezu mit der Sprache heraus? Auch Willern schien die Verbindung aufzufallen. Er sprach weniger als sonst, besonders mit Wehring. Theresen empfing zuweilen ein rauhes Wort von ihm, was Sonnenfels sonst nicht bemerkt hatte. Das Mädchen selbst schien dieß auch jetzt noch nicht zu merken, daß der Vater überhaupt etwas barscher gegen sie wurde, oder sie schrieb es verdrießlichen Geschäften zu, die er vielleicht im Kopfe herum trug. Genug sie verfuhr in ihrem offenbaren Einverständnisse mit Wehring ganz nach wie vor.

12.

Bis dahin hatte der Rittmeister sich oft Gewalt angethan, um nicht minder traulich gegen seinen jungen Freund zu erscheinen als zeither. Er wollte nämlich die Mittheilung, die er längst von ihm erwarten konnte, nicht vor der Zeit herbeiführen. Er wünschte solche einzig dem Vertrauen zu verdanken, worauf er in Wehring die größten Ansprüche zu haben glaubte. Endlich aber dauerte ihm dieses, schon des wackern Hauswirths halber, allzulange. Nur noch eine Frist von zwei Tagen setzte er sich. Dann wollte er Wehringen geradezu fragen, was ihn zu einem so unerklärbaren Benehmen veranlasse. —

Ein Zufall machte ihn wider Willen diesem Vorsatze untreu. Als er einmal Nachmittags sich in eine dichtverwachsene Laube des Gartens mit einem Buche gesetzt hatte, hörte er laute Athemzüge in der Nähe und hastige Schritte in einem nahen

Baumgange, wie es schien. Leise bog er die Blätter der Laube aus einander. Es war der Hauswirth, der auf und nieder ging. Der vormals so lebensfrohe Mann hatte mit einem Heere düsterer Gedanken zu kämpfen. Davon zeugte sein Blick, davon unter andern auch die Wildheit, mit der er zuweilen die flache Hand nach der Stirne führte.

Sonnenfels fühlte sich von seinem Herzen zur Theilnahme, wo möglich zur Verschwendung der finstern Träume aufgefodert, welche ganz offenbar durch die Seele des braven Alten stürzten.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Briefe aus Karlsbad.

### Vier Brief.

Karlsbad, am 12. Julius 1820.

Endlich ist auch in diesen Thälern, die ihrer Lage nach schon eine Stunde weniger Sonnenblicke haben, das Sonnenangeficht Tagelang unverschleiert gesehen worden. Ja die vielfach reflectirten und concentrirten Sonnenstrahlen fangen an aus dem ganzen Sprudelkessel einen Sonnen-Ramin (Helio-Raminus) zu machen und uns recht tüchtig einzuhetzen. Merkwürdig bleibt es immer, daß trotz des beispiellos kalten und feuchten Wetters, welches den ganzen Junius die Kurgäste oft bis zur halben Verzweiflung verfolgte und auch in diesen Briefen anfangs in ein starkes Lamentabile ausbrach, die wohlthätigen Wirkungen für die Preßhaften und Hülfbedürftigen fast nirgends ausgeblieben sind. Die Witterung gebot heilsame Häuslichkeit, Küchen- und Leibesordnung. Es ist dadurch auch auf's Neue klar geworden, daß man den Brunnen früh im Bette, Abends unter den bedeckten Gallerieen des Neubrunnens mit vielem Erfolg brauchen könne, und daß man die Sprudelbäder nur vor Schlafengehn mit Nutzen nehmen solle. Wenn nur mit diesen Hausbädern nicht so viele Verfälschungen und Mißbräuche vorgingen! Wenn werden die öffentlichen Bäder am Sprudel selbst auch den bequemlichkeitsliebenden und gern dafür zahlenden Badefreunden brauchbar und zugänglich gemacht werden? Es ist heilige Pflicht des Gouvernements, dafür so schnell als möglich zweckdienliche Anstalten zu treffen!!

Durch die Einweihung des sogenannten polnischen Saales in einem neuerbauten, ungemein einladenden Hause auf dem Schloßberge, ist eine anständige Speise-Bequemlichkeit mehr gewonnen wor-

den. Die Bewirthung zeichnet sich durch Billigkeit der Preise und andere Annehmlichkeit sehr zu ihrem Vortheil aus. Aber wie soll man hinauf klimmen! Für schwächliche Personen und ungeübtes Fahrwesen ist der gerade Zugang vom Markt hinauf wo nicht halbrechend, doch viel zu anstrengend und erhitzend. Zwar kann man auch von dem sogenannten Chotel'schen Wege aus dahin gelangen. Aber es ist nicht jedem gelegen, um die Mittagstunde durch diesen, dann schattenlosen Umweg in die Provinz Etonia und Bibonia (um mit der alten Charte von Utopien zu sprechen) einzudringen. Wie dringend wird daher auch von dieser Seite die baldige Ausführung einer, in bequemen Zickzack da hinauf anzulegenden, Fahrstraße und einer zweckmäßigen Begelegung, die, wie uns erzählt wird, auch wirklich unter die zunächst auszuführenden Verbesserung-Entwürfe gehört.

Wir stehen hier nun schon in der dritten Generation oder Aufeinanderfolge der Badegäste — Denn es wiederholt sich hier alljährig in Monaten, was im Menschenleben nach Decaden von Jahren gezählt wird, und der alte homerische Denkspruch:

Wie die Blätter im Walde, so sind die Geschlechter der Menschen,

leidet hier vielfache Anwendung, indem man leider auch außer den Brunnenschöpfenden Sibyllen nur zu viel welkende, vergilbte und trotz allen Toilettenkünsten eingeschrumpfte wandelnde Blätter (*Mantis religiosa*?) an Brunnen und auf Promenaden erblickt. Allein so voll, wie andere Jahre, wird es diesmal schwerlich. Es haben sich daher auch manche Hausbesitzer mit der unanständigen Steigerung des Miethzinses, welchem nur durch einige, vom Gouvernement zu unterstützende, Erweiterungen bewohnbarer Häuser kräftig entgegengewirkt werden könnte, selbst bestraft und die Lection wird für eine neue Badezeit hoffentlich nicht ganz verloren gehen. Es fehlte der Succurs aus den österr. Erbstaaten selbst. Aus dem russischen und preuß. Polen, wo wahrscheinlich jetzt keine Conföderation gestiftet wird, und aus den beiden Hauptstädten des russischen Reichs, so wie aus den hintersten Gouvernements bis jenseits der Wolga, sind zahlreiche Colonieen eingewandert. Am bedeutendsten aber ist die preussische Landmannschaft. Der allem Prunk und Hofdienst äußerst abgeneigte, sehr einfache König zeigt sich fast alle Morgen am Sprudel, besucht das Schauspielhaus fleißig (wo Schuster aus Wien er-

wartet wird) und fördert, wo er kann, die ächte Geselligkeit. Ueberall will's freilich nicht gelingen. So ist die sogenannte Reunion im sächsischen Saale für manche eher trennend, als vereinigend gewesen. Der jüngere, beweglichere, der betagte, sitz- und spiellustige Theil der vornehmen Welt mag hier, da alle Abende auch Musik da den zierlichen Füßchen Flügelschuhe anzuziehen bemüht ist und die Spieltische stets fertig stehen, allerdings seine Rechnung finden. Allein es fehlt manche andere Würze der Geselligkeit und es ist auch nicht jedermanns Sache, immer mit 30 Gulden im voraus zu unterzeichnen!

Gerechte Klagen sind durch die unbedingte Lizenz der brennenden Tabackpfeifen und Glimmstengel in einigen Sälen, wo die elegante Welt sich vorzugsweise versammelt, geweckt worden. So haben einige recht determinirte Raucher die zarter organisirten Frauen fast gänzlich aus dem schönen Saale im Posthose vertrieben. Herr Kunow sollte statt manchem unnützen Vor- und Nachdruck, doch lieber eine zweckmäßige Uebersetzung des Rauchfeindes (*Misocapnus*) veranstalten, womit der königliche Vielwiffer und Sittenrichter, Jacob I. in England, allen üppigen, den infernalischen Höllenrauch von sich blasenden Tabackrauchern schon zu seiner Zeit das Gewissen tüchtig geschärft hat. Offenbar hat die Grenzmauth sich mit allen tüchtigen Rauchfeinden in heimliche Verbindung gesetzt. Denn da haben sich bei der Untersuchung manche traurige *disappointments* zugetragen! —

(Der Beschluß folgt.)

## P a r i s .

Diese Stadt zählt jetzt 714,000 Einwohner, wovon 25,000 Fremde sind. Die Zahl der Geburten beläuft sich jährlich auf 21,000, und die männlichen verhalten sich zu den weiblichen wie 25 zu 24. Man rechnet 225,000 Haushaltungen und 26,801 Häuser. Jährlich werden an Brod verzehret 113,880,000 Kilogramme, welches 14½ Unze alten Gewichts auf Eine Person täglich giebt. Die Fleischconsumtion giebt täglich auf die Person ein Sechstheil Kilogr. Jedes Jahr braucht man 70,000 Ochsen, 9000 Kühe, 78,000 Kälber, 340,000 Schöpfe, 72,000 Schweine, 74,000,000 Eier, 900,000 Tauben, 1,200,000 Hühner, 870,000 Hectoliter Wein und 1,160,000 Steren (halbe Klaster) Holz.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus der königl. sächs. Oberlausitz.

Im Monat Julius 1820.

Wenn gleich der beschränkte Flächeninhalt einer zwar kleinen, doch im Bewußtseyn, die Sachsen noch Brüder nennen zu können, sich glücklich fühlenden Provinz dem Einsender nur selten Gelegenheit zu öffentlichen Bekanntmachungen darbietet, so hat doch die geehrte Redaction der beliebten Abendzeitung das Scherflein, das ich für das Gute des kleinen Ländchens beitragen konnte, jederzeit gütig aufgenommen. Für dießmal, da ein neuer, schöner Himmel aus den langen Nebelwolken leuchtend hervortritt, ist mein Aufsatz für die Brunnengäste, welche Heilquellen Vertrauen schenken, bestimmt. Auf einer, ziemlich in der Mitte zwischen Kamenz und Bautzen liegenden, von der Natur mit mannigfaltigen Reizen ausgeschmückten und mit anmuthigen, von den Nachkommen der alten Sorben und Wenden angebauten Dörfern übersäeten, Fläche liegt in der Nähe des Eisterzienser Nonnenklosters zu Marienstern das Dörfchen Schmeckwitz am Fuße eines ehemals mit Wein bepflanzt Hügels, aus dessen Adern an der östlichen Seite heilsame Schwefelquellen entspringen, und dessen Eingeweide ein Braunkohlenlager verschließen. Die Herren Horn und Heinke, ersterer Rechtsconsulent in Kamenz, letzterer Stiftssecretair des gedachten Klosters, vereinigten sich schon im Jahre 1818 mit einigen andern wackern Männern, benutzten die ausgebreiteten Kenntnisse des Herrn Doctor und Physikus Bönsch im benachbarten Kamenz, und schufen mit rastloser Thätigkeit eine Badeanstalt unter dem Namen Marienborn, die einzige in unserer kleinen Oberlausitz. Seitdem haben schon mehrere Badegäste für die wohlthätigen Folgen der Anstalt ihren Dank in unsern Provinzialblättern öffentlich ausgesprochen. Ein geräumiges Bade- und Brunnengasthaus mit steinernem Erdgeschos und hölzernem Oberstocke, mit einer Thurmuhre verziert, enthält die Badestuben; in seiner Mitte den Schwefelbrunnen, im Erdgeschos ein heizbares Zimmer für Brunnengäste, ein Behältniß für den, 1200 Pfund Raum habenden, Erwärmungsapparat des Wassers, eine kleine Pumpe, die das Schwefelwasser aus der Tiefe den Trinkenden in die Becher sprudelt, einen bedeckten Gang zum Auf- und Niedergehen bei schlechtem Wetter und mehrere niedliche Wohnzimmer. An der Seite nimmt ein schönes, geräumiges Stallgebäude die Pferde, und ein mit Barrieren umschlossener Sandplatz die Kutschen der das Bad Besuchenden auf. Dem Badehause gegenüber liegt ein zweites, weit größeres Gebäude zu Wohnzimmern bestimmt, und mit einem großen Gesellschaftsaale versehen. Ein mit grünem Sitterwerk und Blumenvasen umzäunter geräumiger Platz enthält die Tische und Gartenbänke, an denen die fröhlichen Badegäste im Gemisch mit den Besuchen der Nachbarschaft gesellig lagern. Ein anstoßender kleiner Hain, aus dessen Schatten Mittwoch und Sonntags die Hörner und Clarinetten des Musikchors vom Regiment Prinz Anton harmonisch herübertönen, ist zu einem kleinen Labyrinth umgeschaffen, und den hinter dem Hauptgebäude liegenden Hügel, auf dessen höchstem Gipfel das Auge

die lachende Ebene, die schwarzen Gebirgskuppen, die Flächen, die Wälder und Teiche eines Strichs von der Niederlausitz, die stillen Klostermauern, die Stadt Kamenz am Fuße des Huthberges, und eine Menge, auf den Teppich der bunten Landschaft malerisch gestreute Dörfer freundlich überfliegt, soll ein, in gothischer Tempelform zu erbauender, Pavillon verziern. Durch seine jetzige Einrichtung und gute Bewirthung zum Belvedere der benachbarten Städte und Gutsbesitzer geworden, fehlt es in Marienborn nicht an geselligem Genuß; erheiternde Spiele wechseln oft mit leichten, nicht erschöpfenden Tänzen ab. Viele Brunnen- und Badegäste haben die Anstalt mit gutem Erfolge verlassen, und noch niemand über Langeweile geklagt. Möchte diese kurze Skizze unsere entferntern Landsleute veranlassen, sich an der Quelle selbst zu überzeugen. Wer die Heilquelle selbst nach ihren physikalischen und chemischen Eigenschaften näher kennen lernen, oder sich als Brunnengast über ihre Wirkungen, oder über Verhaltensregeln ausführlicher belehren will, den verweise ich auf eine gehaltvolle Brochüre unter dem Titel: „Die Schwefelquellen bei Schmeckwitz zwischen Kamenz und Bautzen in der Oberlausitz, genannt Marienborn u. s. w. Herausgegeben von zwei ausübenden Ärzten, dem Herrn D. und Professor Ficinus in Dresden und dem Herrn D. Bönsch in Kamenz.“ — zu haben in Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung.

B—m—t.

London, Anfang Mai 1820.

Am 4. Mai hatte die treffliche Sängerin Bel Loech auf dem Königs-Theater ihr Benefiz. Sie hatte dazu Rossini's Tancred gewählt, worin sie den Tancred gab. Die Oper ging außerordentlich gut, und besonders gefiel die Benefizantinn. Zart und ausdrucksvoll sang sie das: „tu che accendi questo core“, und voll Kraft und Feuer das: „Ecco, le trombe; al campo! al campo!“

In Drurylane ward ein neues musikalisches Nachspiel unter dem Titel: Das Mädchen und der Teufel, gegeben. Es zeigt die Kunstgriffe eines jungen Mädchens (Miss Kelly) ihren Liebhaber (Elliston), zu dem letzten Schritte, einer Heirath, zu bewegen, und ihre Bemühungen werden mit günstigem Erfolg gekrönt, wo sie denn bekennt, daß die Kunstgriffe, die jener fälschlicherweise für Teufelsblendwerk hielt, von ihr herrührten. Anfangs schleppte das Stück, gegen das Ende ging es aber rascher, und so konnte man das kleine Ding wohl unterhaltend nennen.

Ein melodramatisches Ungeheuer, Montoni oder das Gespenst genannt, erschien zu gleicher Zeit in Covent-Garden. Das Publikum scheint unsere Meinung zu theilen, und diese sinnlosen Dinge, die keinen der Hauptzwecke der Bühne, Sittenschilderung, oder Sittenbesserung erfüllen, herzlich satt zu haben. Es erhielt daher die Aufnahme, die es verdiente. Man studirt jetzt ein neues Trauerspiel ein, dessen Sujet aus der römischen Geschichte genommen ist. Wir hören im Voraus sehr viel Gutes davon. Auch Drurylane hat einen Virginius angekündigt.